

Endre Kiss (Budapest)

## Philosophien der Krise

Hermann Broch und die unentdeckte Welt von der Seele der Masse(n)

Es ist alles andere als verwunderlich, dass in unserer „Krisenzeit“ (zumindest redet man seit 2007–2008 wieder über Krise, verstehe man darunter, was man will) auch das Interesse aufkommt, in einem so reichen Konzept wie Hermann Brochs Massenwahntheorie nach Erklärungsmuster für unsere Gegenwart zu suchen. Dieser so verständliche Versuch hat eine Schwierigkeit, die manchmal selbst denen nicht klar ist, die diesen Versuch unternehmen: Die heutige Fragestellung ist von aktuellen Momenten diktiert und will schnelle und brauchbare Antworten bekommen. *Da das Phänomen Massenpsychologie so komplex und vielschichtig ist, ist es aber unmöglich, schnelle Antworten zu generieren, und so wird – bei aller Schätzung Brochs – diese Intention schnell wieder aufgegeben.* Und das ist, was man nicht tun sollte. Denn bis 2007–2008 war es den verschiedenen aufeinanderfolgenden Generationen von Forschern und Lesern erlaubt, Brochs Philosophie, Literatur und Psychologie der Krise als historisches Phänomen zu betrachten. *Dies ist jetzt nicht mehr möglich.*

Bei einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit einem Gegenstand wie dem Verhalten der Massen ist eine interdisziplinäre Herangehensweise evident. Außerdem ist die Forschung, die sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, im Sinne einer „Normalwissenschaft“ daran interessiert, ein genau eingegrenztes Arbeitsgebiet, eindeutige Grundbegriffe und eine eigene Methodologie aufzuweisen.

*Die Erforschung und die Reflexion der Seele der Massen ist ein Gebiet, das weder gegenständlich noch logisch ganz eindeutig eingegrenzt werden kann.* Die Massenpsychologie ist so komplex und setzt sich aus so vielen und zum Teil unbekanntem und unerkennbaren Momenten zusammen, dass keine Wissenschaft für sich in Anspruch nehmen könnte, sie besitze auch nur die relevantesten von diesen Elementen und Komponenten. Außerdem ist der Seelenzustand der Massen *immer in Bewegung*, er ist dynamisch; der jeweils aktuelle Zustand kann nicht einmal aus seiner Vorgeschichte, geschweige denn aufgrund der Analyse der bisherigen Erfahrungen beschrieben werden. *Der Ausnahmecharakter des Gegenstandes ruft den Ausnahmecharakter der betreffenden Wissenschaft hervor. Broch war sich dessen bewusst.*

Man kann leicht den Eindruck gewinnen, dass die Disziplin Massenpsychologie aus lauter *Vereinfachungen* und *Abkürzungen* besteht. *Le Bon* vergleicht das Verhalten der Massen etwa mit der Gestalt eines Vulkans, der stets auszubrechen imstande ist. Eine andere Art der Vereinfachung findet man bei Sigmund *Freud*, der die bereits voll durchorganisierten Massen (wie die Armee) zum Gegenstand seiner Forschung wählt. So legitim zum Teil diese Wahl auch ist, erscheint das Verhalten der nicht-organisierten Massen *konsequenter* als legitimer Gegenstand dieser Disziplin. Durchaus interessant ist unter diesem Aspekt der Fall *Elias Canettis*. Wegen seiner Einsicht in die unendliche Komplexität der interdisziplinären Reflexionen verfällt er in einen Zustand der vollkommenen Reflexionslosigkeit, wodurch sich die Masse in eine Entität mit eigenen Gesetzen verwandelt.

Diesen grundlegenden Trend stellt Hermann Broch in seinen komplexen Überlegungen zur Massenpsychologie in ein adäquates Licht. Er verortet die Massenpsychologie an der Schnittstelle *von drei Wissensgebieten*, die sich selber wieder aus mehreren weiteren Wissensgebieten konstituieren.

Das erste von Broch in die Massenpsychologie integrierte umfassende Wissensgebiet ist die *Modernisierungstheorie*. Das zweite umfassende Gebiet ist die *Geschichte des Denkens* (in ihren vielfachen theoretischen Errungenschaften). Das dritte umfassende Gebiet ist die im engeren Sinne genommene *Psychologie* mit allen ihren Paradigmen.

*Die Priorität* der Modernisierungstheorie ist nicht zu bezweifeln. Dieses Gebiet weist notwendigerweise dem Psychologischen seinen systematischen Ort zu. Die Einsicht in die Modernisierungsproblematik *selektiert die für ihn relevanten psychologischen Inhalte*.

Brochs Analyse baut die Rekonstruktion der neuen Vermassung nicht auf eine, sondern auf *zwei* Kausalgruppen auf. Die eine Kausalgruppe ist die bekannte Begleiterscheinung der Modernisierung, die auftritt, wenn Prozesse der Modernisierung aufgehalten, zum Stillstand gebracht oder gar vereitelt werden und die mit der Modernisierung am engsten verbundenen Prozesse der *Individuation* gestoppt, vereitelt oder auf falsche Bahnen gelenkt werden. Diese Dimension der Vermassung betrifft Menschen, die den Individuationsprozess zum Teil schon erfolgreich hinter sich legten, aber durch das Scheitern einer weiteren Modernisierung neuen und unerwarteten Herausforderungen ausgesetzt werden.

Es ist ein unkonventioneller und gleichzeitig genialer Zug von Hermann Broch, dass er als *zweite* Kausalgruppe in diese Rekonstruktion auch die Dimension der Transformation der durch die Modernisierung in die Großstadt gekommenen Massen heranzieht, die ihre ursprünglichen Werte *gerade dann* aufzugeben im Begriffe sind, als die Modernisierung anfängt, sich selber zu relativieren und im Sozialen zu zerfallen. Das Aufgehen der Menschen der ehemaligen bäuerlichen Welt in der neuen Großstadtkultur scheint trivial zu sein; der wesentliche Punkt hieran ist nicht die Frage, wie die Lebenswerte der schöpferischen Bauern gewesen sein dürften, sondern die Erkenntnis, dass in dieser

angefangenen und plötzlich unmöglich gewordenen großen Transformation gerade jene „unbewussten“, nie bewusst gewordenen Veränderungen vor sich gingen, die für die Massenpsychologen den angenommenen Anfangszustand ihrer Forschungsarbeit ausmachten.

Brochs Begründung scheint eine adäquate Antwort auf jene Herausforderung zu sein, die von der Diskrepanz zwischen der wissenschaftstheoretischen *Notwendigkeit* der Begründung und dem außerordentlichen *Freiheitsgrad* des Gegenstandes ausgeht. Mit diesem Freiheitsgrad setzen sich die meisten klassischen Autoren auf durchaus unterschiedliche Weisen auseinander. Auf der einen Seite arbeitet *Le Bon* mit einer Psyche der Gesellschaft, die sich von Zeit zu Zeit etwas verändert, während *Canetti* die jeweilige Bewegung der Masse als so eigengesetzlich hinstellt, dass die eigentlichen psychologischen Qualitäten (mitsamt ihrer Funktionen) sich nie voll entfalten.

Wir können davon ausgehen, dass es bis jetzt keinen Massenpsychologen gab, der die klassische Frage nach dem *freien Willen* des Menschen und die Auseinandersetzung mit der *Psychologie der Massen* in einem behandelt hätte. Dramatisch wird diese Problematik, wenn man an den sogenannten *Dämmerzustand* denkt, der ja – so oder so – in Brochs Anthropologie eine *condition humaine* ist.

Brochs facettenreiches Interesse mag seine Beruhigung darin finden, dass die Existenz des freien Willens nicht bewiesen werden kann, allerdings ist es mit der Nichtexistenz desselben genauso der Fall. *Der Dämmerzustand übernimmt seine Herrschaft über der Unsicherheit der Existenz des freien Willens*, die Entscheidung ist so – bildlich, aber auch konkret – dem Einzelnen überlassen, ob er sich kraft seiner Freiheit aus dem Dämmerzustand herausreißen kann oder nicht.

Der Mensch ist ein Wesen, das gezwungen ist, *Antinomien* zu überbrücken. Die eine und größte ist, dass der Mensch von seinem freien Willen überzeugt ist, obwohl dieser weder ihm noch anderen bewiesen werden kann. Der Mensch will einen freien Willen haben und ist auf ihn eingestellt, während ihm dessen Existenz nie vollständig bestätigt wird.

Die ständige Unsicherheit des freien Willens in der Praxis macht den Menschen zu einem Suchenden – so wie er auch Gott braucht. Allerdings sollte der freie Wille ein von Anfang an bestimmter und den Menschen eindeutig lenkender sein. Dies schafft einen Raum, in dem *Freiheit und Determinismus im Medium eines permanenten spekulativen und suchenden Nachdenkens aufeinander treffen*.

Dies ist alles andere als eine *philosophische* und noch weniger eine *doktrinale* Frage. *Denn wirkliche Freiheit involviert eine existierende und eine anerkannte Ordnung der Weltbegebenheiten*, d.h. *Freiheit geht eigentlich immer mit Ordnung einher*. Neben Hermann Broch war in dieser Hinsicht der ungarische Dichter und Denker Attila József von hervorragend scharfer Sicht. Der Zusammenhang von Freiheit und Ordnung scheint von *universaler* Tragweite zu sein. Broch zögert nicht, seine starke neue Hypothese von *der* Relation von Ordnung und

Freiheit zur wahren Grundlage seiner ganzen Trilogie zu machen! So kann man Broch wieder beim Wort nehmen – *der polyhistorische Roman soll „erkenntnistheoretische“ (und nicht psychologische) Grundhaltungen zum Gegenstand seiner Darstellung nehmen!*

Die erstaunlich detaillierten Selbstabgrenzungen des Dämmerzustandes vom Phänomen des *Traumes* oder von den entsprechenden Bewusstseinszuständen der *Tiere* führen zu relevanten *positiven* Bestimmungen. Im ständigen Vergleich zu Freud wächst die Bedeutung der Einstellung, dass der Dämmerzustand weder als „bewusst“ noch als „unbewusst“ eingestuft werden kann.

Bei der Analyse des anthropologisch immer relevanter werdenden Dämmerzustandes situiert Broch auch die *Prometheische Natur* des Menschen im Medium dieses Dämmerzustandes. Das Nebeneinander von Dämmerzustand und Prometheischen Natur leitet zu weiteren massenpsychologischen Hypothesen. Die Prometheische Natur durchbricht manchmal das breite Medium des Dämmerzustandes. Positiv hängt diese Darstellung mit der Tatsache zusammen, dass bei Broch die „Erkenntnis“ (mit ihrem sehr breiten und spezifisch nur für Broch charakteristischen Begriff) eine *notwendige Voraussetzung der adäquaten und emanzipativen Triebbefriedigung* ist. Dadurch wird aber die mehrheitlich auf dem Gebiet der Individualpsychologie einheimische Triebbefriedigung auf eine neue Weise auf die Massen übertragen.

Der Dämmerzustand verweigert die Prometheischen „Blitze“ (Erkenntnisse und Erleuchtungen). Mangels der Prometheischen Blitze wird die Zivilisation nicht erneuert, erleben die Konventionen des Lebens keine Progression, die Befriedigung der Triebe im Dämmerzustand erfolgt nur durch Zwänge und Pressuren ohne Selbstbewusstsein. *So schlägt der scheinbar so „normale“ Dämmerzustand in eine sukzessive Selbstdestruktion über.*

Reflektiert man die eigentliche Aufgabe des polyhistorischen Romandichters (auf eine kurze Formel gebracht: *Interpretation eines Ganzen bei gleichzeitigem Ausbau dieses Ganzen*), so wird einsichtig, warum das Menschenbild bei Broch in den strategischen Entscheidungen eine so große Rolle spielt. *Die in die Massenpsychologie hinüberschlagende Psychologie wird auch zur literarischen Notwendigkeit.* Eine „methodische“ Konstruktion, eine Ausarbeitung dieses „exemplarischen“ Charakters (der Person, Persönlichkeit und Identität) ist vollkommen unentbehrlich beim Ausbau eines Ganzen.

Brochs Mensch ist kein „leeres Blatt“, sondern affektbeladener Träger einer Unzahl von vitalen und intellektuellen Möglichkeiten. Damit hängt zusammen, dass bei ihm nicht die analytische Beschreibung von wirklichen Denkprozessen, dem Denken, wie es in der Wirklichkeit praktiziert wird, sondern der *Bewusstseinsstrom* als die fundamentale menschliche Artikulation erscheint, in dem Rationales und Irrationales auf eine Art der Einheit dargestellt wird. Mangels eines außerhalb des Werkes tätigen allgemein verbindlichen Wertsystems muss der polyhistorische Roman selber ein konkretes Menschenbild zur Geltung bringen.

Dies führte zu dem so merkwürdigen Zug des deutlich artikulierten *Antipsychologismus*, der sich gegen die „traditionelle“ Psychologie des „traditionellen“ Romans richtet.

Durch die Einführung des „Dämmerzustandes“ als eines Zwischenbereiches zwischen Bewusstem und Unbewusstem legitimiert der Romancier Hermann Broch den durchgehenden Gebrauch des „inneren Monologs“. Der „Dämmerzustand“ ist also nicht nur die psychologische Realität des Weltzustandes der neuen Einsamkeit, sondern er revolutioniert auch die Rolle des Erzählers im Roman.

Brochs zeitüberdauerndes Verdienst ist es, dass er eine ästhetische Realisation dieses neuen Weltzustandes gefunden hat. *Der Dichter ist auch in der Konzeption „allwissend“, er ist es aber in einem vollkommen neuen Sinne.* Er weiß nicht mehr alles von der Welt, er weiß alles von der Realität des Dämmerzustandes. Die grundlegende darstellerische-mimetische Funktion ändert sich: *Der Dichter wird zum Medium, der zwischen dem Dämmerzustand des einen Protagonisten und demselben des anderen in seiner Allwissenheit vermittelt.*<sup>1</sup>

Überall auf der Welt erschien Freuds Lehre als ein geordneter und mehrfach systematisierter Diskurs vom Menschen, der zum Teil zur neuen Beschreibung menschlicher Befindlichkeiten, zum größeren Teil aber zur therapeutisch orientierten Korrektur derselben dient. In Wien erschien es als eine Theorie, als ein ganzheitlicher theoretischer Ansatz, der nicht so sehr überzeugte wie eben auf *rivale Reflexion, konkurrierende Kritik* und analytisches Weiterdenken aufforderte.

Hermann Broch beschäftigte sich in jeder Etappe seiner Laufbahn intensiv mit Sigmund Freud. Trotz seiner allseitigen kritischen Einstellung und einmaligen geistigen Ansprüche akzeptierte er die Wahrheit der Psychoanalyse nicht nur in der Theorie: Vorwiegend mit Hilfe der Psychoanalyse arbeitete er seine eigenen psychologischen Probleme auf und konnte die *Schlafwandler*-Trilogie auch wirklich erst schreiben, nachdem er sich einer Analyse unterzogen hatte;<sup>2</sup> auch schickte er seinen Sohn bei erzieherischen Problemen mit Vorliebe in die

<sup>1</sup> Das ist wieder ein Punkt, von dem man wieder einen legitimen Anschluss an die Literaturtheorie bzw. die Romanästhetik finden kann. Denn der Zustand des „Schlafwandeln“, des „Rückverwiesenseins“ auf die Einsamkeit ist einerseits die interpretative Suggestion des Dichters (etwa durch den Zerfall-Essay). Andererseits sind sie Teile der Wirklichkeit, sind sie sozialontologisch verankert.

<sup>2</sup> Auf eine ironische Weise (und mit Hilfe der Umgangssprache) könnte man diese Tatsache mit der Bemerkung abtun, dass Broch viel zu klug und allwissend war, um einfach so Literatur schreiben zu können. Die wirkliche Lösung liegt jedoch in der auch für den Autor selbst kaum bewusste Verwicklung der Wahrnehmung der neuen Einsamkeit, die ja erst nach schwerer psychischer Arbeit über ihre rein psychologische Dimension hinaus auf der einen Seite als ein literarisches und auf der anderen Seite ein wissenschaftliches Problem sich artikuliert.

Analyse. Einer der allerbesten Kenner Brochs, der an der Theoriebildung zur Massenpsychologie ebenfalls zutiefst interessierte Elias Canetti, fasst diesen Tatbestand so zusammen:

Er stand übrigens so sehr zu Freud, dass er auch gar nicht davor zurückscheute, dessen Termini in ihrer vollen, unangezweiften Bedeutung in einem ernsten und spontanen Gespräch zu verwenden. Angesichts seiner großen philosophischen Belesenheit musste mir das Eindruck machen, so unangenehm ich es empfand, denn es bedeutete, dass er Freud selbst Kant, den er sehr verehrte, Spinoza und Plato gleichstellte. Was im damaligen Wiener Sprachgebrauch zu alltäglichster Banalität geraten war, sprach er neben Worten aus, die durch die Verehrung von Jahrtausenden, auch durch seine eigene, geheiligt waren.<sup>3</sup>

Die authentischen modellbildenden Elemente der Psychoanalyse werden stets heraufbeschwört, was zeigt, wie methodisch durchgearbeitet Brochs im Wesentlichen bedingungslose Anhänglichkeit an Freud war. Damit entsteht eine Relation, die mit Recht als eine Analogie zur Broch'schen Differenzierung von „Wirklichkeitsvokabeln“ und ihre „Syntax“ in der Literaturtheorie aufgefasst werden können.<sup>4</sup>

Die wohl wichtigste literarische Konsequenz aus Brochs Freud-Rezeption ist also die Problematik des sogenannten *Dämmerzustandes*. Wie es in der Interpretation Hermann Brochs beim Individuum eine vorherrschende Attitüde ist, dass man „schlafwandelt“, so erscheint die Thematisierung und die theoretische Rekonstruktion des Dämmerzustandes als eine kohärente und ganzheitliche Weiterentwicklung der Freud'schen Massenpsychologie. Dass dieser Zustand die psychologische Entsprechung der neuen Einsamkeit, des Rückverwiesenseins des Menschen auf die Einsamkeit ist, liegt auf der Hand. Damit ist die Thematisierung des Dämmerzustandes bei Hermann Broch mit dem Kern seiner eigentlichen philosophischen Aussage unmittelbar verbunden. *Der Dämmerzustand ist ebenso universal wie die neue Einsamkeit*, kann ebenso wenig rein existentiell oder rein absurd aufgefasst werden wie es bei der neuen Einsamkeit der Fall gewesen sein sollte.<sup>5</sup>

*Dass das „Schlafwandeln“ im Zentrum der Broch'schen Konzeption des polyhistorischen Romans und der „Dämmerzustand“ im Zentrum von Brochs Massenpsychologie ein neues gemeinsames Grundverhalten ausmachen, wird geradezu zum Ausgangspunkt der Broch'schen Analyse dieses neuen Weltzustandes.*

Dieser Weltzustand ist in seinem allertiefsten Kern eine existentielle Katastrophe des Menschen, die in ihrer reifen Form durch den Ersten Weltkrieg

<sup>3</sup> Vgl. Canetti (1985: 42).

<sup>4</sup> Vgl. Broch (1979: 44).

<sup>5</sup> Die Argumentation kann in beiden Richtungen identisch sein mit der, die wir bei der Analyse der neuen Einsamkeit erörtert hatten.

ausgelöst wird. Es ist der Zustand, den Broch mit einem „Leben“ ohne „Wirklichkeit“ und mit einer „Wirklichkeit“ ohne „Leben“ in der *Schlafwandler*-Trilogie beschreibt. Seine Diagnose scheint uns historisch immer noch nicht adäquat erfasst worden zu sein, darüber hinaus sind wir überzeugt, dass zur Zeit unserer Krisen im Anfang des dritten Jahrtausends diese inkommensurable existentielle Dimension des Krisenphänomens ebenfalls nicht erfasst wird.

Das Neue in diesen Grundkategorien ist, dass sie sich zwar mit dem Unbewussten überschneiden, *aber nicht mit ihm identisch sind*. So erscheint ein *Zwischenbereich* zwischen dem Unbewussten und dem Bewusst-Rationalen.<sup>6</sup>

Durch die Einführung des „Dämmerzustandes“ als eines Zwischenbereiches zwischen Bewusstem und Unbewusstem legitimiert der Romancier Broch den durchgehenden Gebrauch des „inneren Monologs“, der unter anderen von Lukács in seiner stalinistischen Periode ideologisch stark als „antirealistisch“ attackiert worden ist.<sup>7</sup> Dadurch untermauert er den inneren Monolog sozusagen ontologisch: Schließlich wurde der innere Monolog insofern kritisiert, als gesagt worden ist, dass wir nur in sprachlicher Form denken können (Wyndham Lewis), dass der innere Monolog erst im Bewusstsein des Lesers „bedeutungsvoll“ wird (E.R. Curtius). Die von James Joyce praktizierte modern-klassische Form des inneren Monologs wurde ferner auch dadurch attackiert, dass er „künstlich“ ist und die Wirklichkeit des Bewusstseinsstromes nicht wiederzugeben weiß (Auguste Bailly).<sup>8</sup>

Der „Dämmerzustand“ ist also nicht nur die psychologische Realität eines Weltzustandes der neuen Einsamkeit, einer präzedenzlosen existentiellen Katastrophe also, er revolutioniert auch die wie auch immer aufgefasste Rolle des Erzählers im Roman bzw. in der Epik.<sup>9</sup> Dass eben der Dämmerzustand die neue Realität der Krise, gleichzeitig deren Essenz und deren Medium ist, eröffnet neue Wege auch zu einer neuen Philosophie des modernen Romans, in dem etwa die traditionelle schriftstellerische Funktion der „Darstellung“ untergeht und der Schriftsteller selber zum Medium wird, durch welches der eine Dämmerzustand mit dem anderen kommuniziert. Die Ansätze dieses Funktionswandels sind selbstverständlich auch schon bei Broch festzustellen – seine unbegrenzte dichter-

<sup>6</sup> Dieser Problembereich verdeutlicht, wie gründlich jene Broch'sche Rhetorik fundiert ist, die so oft als abstrakt und leer abgewertet wird. Die ganze Rekonstruktion des „Schlafwandels“ bzw. des „Dämmerzustandes“ illustriert, wie konkret Broch jedes Mal über eine Einheit von Rationalem und Irrationalem sprach.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Kiss (1981).

<sup>8</sup> Vgl. Gilbert (1952: 24–25), sowie Abrams (1984: 4), ferner Best (1973: 63).

<sup>9</sup> „Ich wusste von Dichtern, die vom Visuellen, und solchen, die vom Akustischen bestimmt waren. Dass es einen geben könnte, der sich durch die Art seines Atems bestimmen ließe, wäre mir früher nicht eingefallen“. Vgl. Canetti (1985: 32).

terische Freiheit, ein Zustand, in welchem der Dichter im wahren Sinne des Wortes „tun kann, was er will“, weisen zweifellos schon auf diese neue Funktion hin. Der alles umfassende Dämmerzustand legitimiert scheinbar alles.

Während es für Canetti notwendig wird, für die Konstitution der Masse die gesamte menschliche, sogar persönliche Mikrowelt neu zu definieren und den Leser Schritt für Schritt in diesen neudefinierten Mikrokosmos einzuführen, erweist sich für Broch Masse und Massenbildung nicht nur als psychologisch normal und jederzeit möglich, sondern auch als historisch gleichbleibend, denn die moderne Geschichte enthält die ständige Möglichkeit von einer allgegenwärtigen Realität der Angst und der Panik.

Der Titel des ersten Texts von Hermann Broch über Elias Canetti, „Einleitung zu einer Canetti-Lesung“,<sup>10</sup> ist im Kontext einer Veranstaltungsreihe entstanden, die „Dichter werben für Dichter“ hieß. Für Broch erscheint Elias Canetti als ein Romandichter, der alle Begabungen zeigt, schöpferisch ein vollgütiges Konzept aufzubauen. Er sieht in dem jüngeren Kollegen einen Mitstreiter auf einem sehr sensiblen und seltenen Pfad, wo – mit Nietzsche gesagt – die Luft sehr „dünn“ ist. In Brochs Perspektive erscheint ein Dichter, der seine Romantheorie auf einer nie geahnten Höhe bestätigen könnte.

Die tiefe „philosophische“ Differenz zwischen den beiden besteht darin, dass es bei Broch der „Dämmerzustand“ diejenige *condition humaine* ist, auf welche eine Romanstruktur aufgebaut werden kann, dieselbe bei Canetti eine Sichtweise der so genannten „Wesensschau“ ist. Aus diesem Unterschied ergibt sich aber auch eine schwerwiegende romanpoetische Konsequenz. Während es ohne Schwierigkeiten möglich ist, auf Brochs Grundeinsichten eine authentische und originelle Romanstruktur aufzubauen, folgen bei Canetti aus seiner Wesensschau *keine konkreten romanpoetischen Konsequenzen*. Das ist der Grund dafür, warum der explizit gemachte Ansatz Canettis, eine neue *comédie humaine* nach dem Muster von Honoré de Balzac auszuarbeiten, das Wesentliche dieser Wesensschau thematisiert. Die Differenz bleibt.

Die beiden auf vielen übereinander liegenden Schichten sich reproduzierenden Grundeinstellungen haben aber auch ihre Dialektik. Indem Broch zu Canetti feststellt: „Das sind keine wirklichen Menschen mehr... Das wird zu etwas Abstraktem...“,<sup>11</sup> kehrt er Canettis Wesensschau um. Es ist ja eine wahre Umkehrung, denn hier wächst „Abstraktion“ aus einer nicht-abstrakten „Wesensschau“ heraus. Konkretes wird, vollkommen legitim, als Abstraktes erlebt. So viel an Konkretheit wird schon dialektisch abstrakt und es lobt Brochs Scharfsinn, dies tatsächlich auch wahrzunehmen. Die Dialektik funktioniert aber auch in umgekehrter Richtung: Canettis Wesensschau wird eine methodisch anmutende Abs-

<sup>10</sup> Vgl. Broch (1975: 59–62).

<sup>11</sup> Ebenda.



traktion, Brochs „methodisch konstruierte“ universalistisch-polyhistorische Gestaltpoetik wird aber (durch Dämmerzustand) auch „Wesensschau“, mit Gestalten an der Spitze, die zu den größten Errungenschaften dieser Romanliteratur gehören.

Elias *Canetti* bezeichnete es als eine leitende Eigenschaft Brochs, dass er Freud wirklich „verfallen“ war. *Mutatis mutandis* lässt sich das auch über Edit Gyömrői sagen; man sollte sogar feststellen, dass ihre Zugehörigkeit zur Bewegung auf ein früheres Datum zurückging – etwa zur Zeit ihres Bekanntwerdens in Wien (1918–1919) galt sie als ein Familienmitglied der ungarischen Psychoanalyse. Für beide gilt aber auch, dass eine bedingungslose Identifizierung mit Freud und der Psychoanalyse die gleichzeitige Intention überhaupt nicht ausschloss, die Psychoanalyse weiterzuentwickeln, weiterzudenken, selber zu ergänzen und auch die Ergebnisse ihrer eigenen Selbstbestimmung in die stets sich modifizierende Lehre einzuarbeiten.<sup>12</sup>

Die grundlegende Funktion seiner ersten psychoanalytischen Behandlung ändert an der Tatsache nichts, dass Broch sich auch später mehrfach im Sprach- und Koordinatensystem der Psychoanalyse geäußert hätte. Davon zeugen vor allem seine Anfang der vierziger Jahre geschriebenen „psychoanalytischen Autobiographien“ („Autobiographie als Arbeitsprogramm“ 1941 und „Psychische Selbstbiographie“, 1942 in Princeton niedergeschrieben).<sup>13</sup>

Der Text „Autobiographie als Arbeitsprogramm“ ist – wenn man ihn unter diesem Aspekt sehen will – nicht mehr eine Kritik der engsten Auffassung der Psychoanalyse, sondern schon eine Manifestation dieser Kritik. Hier erscheint die existentielle Problematik des Dichters in seiner eigenen Sprache. Diese Sprache ist aber zutiefst von einem psychoanalytischen Vokabular durchdrungen. Bei allen Unterschieden kann dieser Text deshalb als das psychologische (psychoanalytische) Tagebuch von Hermann Broch aufgefasst werden. Als solches ist es ein wertvolles Dokument einer postfreudianischen Psychoanalyse, denn wer hier spricht, ist ein (ehemaliger oder aktueller) Patient, der die Sprache der Psychoanalyse völlig frei und selbständig mit der eigenen Sprache verbindet.

Es ist freilich schon eine ganz andere und eigentlich bereits eine neue Frage (und passt deshalb auch nur begrenzt in unseren Gedankengang), dass Broch durch diese einheitliche Sprache auch eine Einheit in sein Lebenswerk hinein-

<sup>12</sup> Die selten ganz zugegebene, nichtsdestoweniger aber sehr oft praktizierte Überwindung der klassischen Psychoanalyse richtet unser Augenmerk auf einige weitere Lebenswerke, in denen wir entweder mit einer klaren Ablehnung konfrontiert sind (von den Ungarn seien die Beispiele von Gyula Illyés oder László Németh genannt) oder in denen eine reife und auf Gleichrangigkeit Anspruch erhebende Alternativkonzeption erscheint (wie etwa Karl Kraus oder Robert Musil bei den Österreichern).

<sup>13</sup> Vgl. Broch (1999).

bringt, in dem durchgehend *Krisen*, Brüche, Fragmentarisierungen und ein ständiges produktives Chaos die vorherrschenden Momente waren. *Die Einheit der psychoanalytischen Anschauungsweise bringt also Einheit in eine schöpferische Laufbahn, in der diese Einheit in Wirklichkeit nicht anwesend war.* Zwar ist es zutreffend, dass „die Geschichte eines Problems (des ethischen Relativismus)“, die ja ein anderer Name für Brochs Krisenerlebnis, für die von ihm entdeckte *existentielle Katastrophe* ist. In dieser Formulierung schwingt schon seine ganze Interpretation, wenn man will, *seine ganze Mediation der Krise* mit, die Problematik des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs und der ganzen mit ihnen zusammenhängenden Problematik der Verantwortung. Die psychoanalytische Sprache hilft Broch, durch *ihre Einheit den Königsweg vom Dämmerzustand zur Demokratietheorie und Bill of Rights zu schlagen.*

Gyömrői war sicherlich nicht die einzige Person, die Broch in dieser Richtung beeinflusst hat, sie war jedoch sicherlich eine, deren ganze Laufbahn Broch zeit seines ganzen Lebens bewusst gewesen sein dürfte und die diesbezüglich eine besonders relevante Position für ihn einnahm. Als indirekter Beweis dafür gilt Brochs Brief an René Árpád Spitz (05.10.1939), in dem er den Tod Sigmund Freuds als Symbol „nicht für den Untergang einer alten Welt, der er angehört hat, sondern für den einer neuen, der unseren Wünschen entsprochen hätte“ erachtete.<sup>14</sup> Und selbstverständlich müssen wir an dieser Stelle noch auf die bereits erwähnte Dualität zurückkommen, von der wir schon feststellen durften, dass sie nicht nur für Hermann Broch charakteristisch war: Seine „Verfallenheit“ der Psychoanalyse gegenüber und seine durchgeistigte Bewunderung Freuds waren kein Widerspruch, sondern ein spezifisches Phänomen, das auf den Doppelstatus der Freud'schen Lehre hinweist.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Broch (1981/2: 146) – Von einer ähnlichen Attitüde zeugt, dass Broch den Text „Bericht an meine Freunde“ auch an René Árpád Spitz schickt (Siehe den Brief Brochs an Spitz vom 6. April 1939 (Broch 1981/2: 66–67). Der Text, der übrigens auch als eine Vorfassung der psychoanalytisch-autobiographischen Schriften aufgefasst werden kann, dürfte durch Spitz auch Gyömrői erreicht haben. Er kann ferner auch als eine provisorische Idee aufgefasst werden, in der Emigration eine geregelte Kommunikation á la Fenichel-Tagebücher zu inaugurieren.

<sup>15</sup> An dieser Stelle erwähnen wir mit Nachdruck, dass die Involvierung des Patienten in die Analyse, der Gebrauch aktiver Techniken, die Veränderung der Sprache, die Tagebuch-Methode alles Momente sind, die die Analyse in die Richtung einer *Gegenseitigkeit* und einer damit in gutem Falle zusammenfallenden *Gleichrangigkeit* bewegen. Das ergibt dann eine neue Dimension der Psychoanalyse, welche einer an den späteren *Existentialismus* erinnernde Sichtweise den Weg öffnet. Kein Wunder, dass sich nicht wenige Existentialisten, unter ihnen auch Jean-Paul Sartre, mit der Psychoanalyse in diesem Zusammenhang auseinandersetzen. Diese Emanzipation des Einzelnen gewinnt aber auch im Kontext einer anderen besonders wichtigen philosophischen Auseinandersetzung eine hervorragende Bedeutung. Und das ist eben die Problematik ei-

Im zweiten Text aus Brochs psychoanalytischen Tagebüchern („Psychische Selbstbiographie“, 1942–1943) ändert sich die Intention der nunmehr ebenfalls einheitlichen Sprache der psychoanalytischen Autointerpretation. In diesem in der Broch-Literatur auf eine frappante Weise als „Abschreckungs“-Text apostrophierten Selbstbiographie 1942–1943 wird der Konflikt und letztlich die Unvereinbarkeit der auf sich genommenen Arbeitsaufgaben mit dem „sogenannten Leben“ und vor allem natürlich mit voll ausgefüllten Liebesbeziehung(en) konkret thematisiert

Es besteht wenig Zweifel daran, dass die bestimmenden Gedanken des *Zerfalls der Werte* in den ausgehenden Kriegsjahren sowie in den turbulenten auf sie folgenden historisch-schicksalhaften Jahren zwischen 1918 und 1920/21 entstanden sind. Die geistigen Auseinandersetzungen in dieser Periode haben so enorme Dimensionen angenommen, dass man geradezu von einer *Blüte der Krisenologie* sprechen kann, deren vielfache Auswirkungen, nicht zuletzt ihre tiefgehenden, von „seinsgebundenen“ wie auch von zynischen Machtinstinkten motivierten vielfachen Popularisierungen einen entscheidenden Bestandteil der danach kommenden Weimarer Diskussion und dadurch auch der intellektuellen Genealogie der nationalsozialistischen Herrschaft ausgemacht haben. Wenn Broch bereits in den Jahren zwischen 1918 und 1921 von seiner *Werttheorie in Wirklichkeitsform* redet, haben wir keinen Grund, an der Wahrheit dieser Aussage zu zweifeln.

Der erste und grundlegendste Charakterzug des Broch'schen Diskurses ist eine Diagnose der Gegenwart als eines „Rückverwiesenseins“ in die Einsamkeit. Viele Interpreten, vor allem Philosophen jener Zeit, können ihr Ungenügen (und Unbehagen) wegen einer scheinbar so simplen Geschichtsdeutung kaum verheimlichen. Anderen erscheint diese Grunddiagnose nicht einfach nur simpel, sondern auch „religionsverdächtig“, was bei einem Denker, der so stolz auf die Differenziertheit seiner Fragestellung ist, auch nicht gerade ein Kompliment ist.

Die methodische Schwierigkeit bei der Erschließung der Broch'schen Zeitanalyse erscheint vor allem in der Tatsache, dass die Situierung der neuen Einsamkeit des Menschen in keinem einzelnen „Subsystem“, bzw. in keiner einzelnen Disziplin restlos aufgehoben ist. Beim Rückverwiesensein auf die Einsamkeit geht es nicht um eine neue *religiöse* Einsamkeit, die etwa durch den Satz vom „Tode Gottes“ motiviert worden ist. Diese neue Einsamkeit ist aber auch kein *politisches* Faktum, sie ist metapolitisch, wie die ganze Broch'sche Einsamkeit es auch ist. Wie wenig sie mit dem Politischen zu tun hat, zeigen die

---

ner möglichen Vereinigung des Marxismus mit der Psychoanalyse. Denn die Psychoanalyse war dazu berufen, das Individuum in dem ökonomischen, politischen und geschichtsphilosophischen Konstrukt zu vertreten. Diese Vertretung wäre aber ohne eine Emanzipierung des Einzelnen, ohne einen Humanismus also unvorstellbar.

Szenen der *Schlafwandler*-Trilogie, vor allem die Geschichte August Eschs mit Martin Geyring. Gerade die Darstellung des „Schlafwandels“ von Esch zeigt die Qualität der neuen Einsamkeit, den neuen Zustand der „Rückverweisung“, die am Politischen einfach vorbeigeht.

Außer Religion und Politik können aber auch die anderen Subsysteme auf diese Möglichkeit hin untersucht werden. Die „neue“ Einsamkeit hat auch mit der *Soziologie* als selbständigem Gebiet nichts zu tun. Sie ist nämlich mit keinem besonderen soziologischen Status wesenhaft verbunden. Der Protagonist Bertrand spricht diesen Tatbestand aus, einer, der „soziologisch“ gesehen als *jener* Mächtige und Große auf dieser Welt vorgestellt wird, der gerade wegen seiner Macht das Schicksal der Leidenden auf sich nehmen muss. Seine Aussage sagt übrigens auch aus, was Broch wirklich unter dem Inhalt des Rückverwiesenseins versteht:

Keiner sieht den anderen im Dunkeln, Esch, und die fließende Helligkeit ist nur ein Traum. Du weißt, dass ich dich nicht bei mir behalten kann, so sehr du die Einsamkeit fürchtest. Wir sind ein verlorenes Geschlecht, auch ich kann bloß meinen Geschäften nachgehen.<sup>16</sup>

Das Rückverwiesensein in die Einsamkeit ist aber auch kein *psychologisches*, *ökonomisches* oder anderswie *intellektuelles* Phänomen. Es ist ein Zustand, eine *condition humaine*, der aus der Perspektive jedes einzelnen Subsystems sein jeweiliges Gesicht zeigt, ohne dass er in einem einzigen Subsystem restlos aufgehen könnte. Während also die neue Einsamkeitsproblematik in keinem Subsystem aufgeht, womit ihre analytische Erschließung deutlich schwieriger wird, erscheint derselbe Tatbestand vom holistischen Grundcharakter dieses Ansatzes als diskursive Notwendigkeit. Denn „... es ist, als ob die ungeheure Realität des Krieges die Realität der Welt aufgehoben hätte.“<sup>17</sup>

Im Rückverwiesensein auf die Einsamkeit geht es tatsächlich um eine neue *condition humaine* des Menschen: „... es geht darum, dass es ein einziges Individuum ist, in welchem Henker und Opfer vereint sich vorfinden, dass also ein einziger Bereich die heterogensten Elemente in sich vereinen kann, und trotzdem das Individuum als Träger dieser Wirklichkeit sich völlig natürlich und mit absoluter Selbstverständlichkeit darin bewegt.“<sup>18</sup> Gewiss weist der neue Zustand auf die neuen Qualitäten hin, die der Mensch, das Einzelne im Kriegsgeschehen annahm, die Darstellung des Menschen erscheint aber als die einer neuen *condition humaine* gleich in verallgemeinerten Form. Die Beschreibung einer inkomensurabel neuen Situation setzt sich fort: „... wir halten uns für normal, weil

---

<sup>16</sup> Vgl. Broch (1978: 353).

<sup>17</sup> Ebenda 418.

<sup>18</sup> Ebenda 402.

ungeachtet der Zerspaltung unserer Seele, alles in uns nach logischen Motiven abläuft“.<sup>19</sup>

Eine *existentielle Katastrophe*, die in ihrem umfassenden Charakter noch nicht ganz beschrieben werden kann, wird diagnostiziert: „Hat dieses verzerrte Leben noch Wirklichkeit? hat diese hypertrophische Wirklichkeit noch Leben?“<sup>20</sup> Wir müssen die Attribute festhalten: Dem Reflektierenden kommt das Leben „verzerrt“ und die Wirklichkeit „hypertrophisch“ vor! *Hypertrophie* und *Verzerrung* – *Verzerrung* und *Hypertrophie* sind also die ersten bestimmenden Attribute, die wir zur Differenzierung unserer These über die neue Einsamkeit in Anspruch nehmen können.

Die nationalsozialistische Machtübernahme „vereinnahmte“ die Broch'sche Analyse: Statt in ihr eine in ihrer Tiefe und Unkonventionalität inkommensurable Beschreibung neuer Realitäten und Grundbefindlichkeiten der Zeit zwischen 1918 und 1930 zu sehen, verstand man sie als bloße Illustration der Machtübernahme durch Hitler.<sup>21</sup>

Es geht um eine eventuelle *existentialistische* und eine ebenso eventuelle *absurde* Interpretation seiner Konzeption. Unsere Erklärung kann an dieser Stelle nicht endgültig sein, sie plädiert aber schon jetzt einerseits dafür, dass Broch letztlich doch nicht (und in keiner Weise) existentialistisch interpretiert werden kann, wie es vor allem in den fünfziger Jahren bei mehreren Autoren, vor allem bei Erich von Kahler, der Fall gewesen ist.<sup>22</sup> Für Broch ist zwar der Zustand der neuen Einsamkeit ein existentieller Zustand, *nicht aber einer, der tragfähig genug wäre, allein eine Philosophie, eine ganze Beschreibung des neuen Weltzustandes zu tragen*. Für Broch ist also der existentielle Zustand nicht voraussetzungslos, er ist *Produkt eines neuen Weltzustandes* sowie eines *neuen Funktionierens* der Welt. Aus anderen Gründen kann Brochs neue Philosophie der „Angst vor dem Nichts“ auch nicht *absurd* genannt werden, obwohl diese Kategorisierung auf dieser Grundlage durchaus möglich wäre, davon ganz zu schweigen, dass eine Grundbefindlichkeit des Rückverwiesenseins auf die Einsamkeit auch *die* Grundbefindlichkeit des Absurden ist.

*Allerdings ist letztlich die Frage der Dezision entscheidend*. Hermann Broch will keine absurde Philosophie, er hält an solchen Kategorien wie der *Universalität* fest, die es ihm verbieten, offen und auf deklarierte Weise als Verfechter des Absurden aufzutreten. Auf diesem Wege kommen wir zu der ersten *fundamenta-*

<sup>19</sup> Ebenda 403.

<sup>20</sup> Ebenda 402.

<sup>21</sup> Damit erscheint Broch auch in der Reihe jener europäischen Intellektuellen, die sich das Ziel setzten, die universale existentielle Tragödie des Ersten Weltkrieges aufzuarbeiten, während sich diese neue existentielle Tragödie parallel gerade vollzog.

<sup>22</sup> Vgl. vor allem von Kahler (1962).

len Definition der Broch'schen Philosophie und Weltansicht, die im Zerfall-Essay in repräsentativer Form zum Ausdruck kommt. *Hermann Broch wird nicht Existentialist, weil er die Welt zu gut kennt, um nicht zu wissen, dass die Situation der neuen Einsamkeit kein ultima ratio, kein letztes Prinzip ist. Er wird aber auch kein Anhänger des Absurden, weil er die von dem Absurden explizit formulierte Absage an universalistische Konzepte nicht teilen will.* Diese beiden Abgrenzungen haben eine umso größere Bedeutung, weil die inhaltlichen Bestimmungen der Broch'schen Beschreibung des Weltzustandes und der existentiellen Grundbefindlichkeiten dem Existentialismus und der Absurde durchaus nahe stehen.

Durch diese begriffliche Differenzierung wird Hermann Broch ein *negativer Universalist*, der durch seine Beschreibung der Situation der *neuen Einsamkeit*, durch seine Thematisierung des *Rückverwiesenseins auf die Einsamkeit*, durch seine Rhetorik über den *Mangel an universalen Werten* und der daraus folgende *unaufhörliche Kampf der einzelnen Wertsysteme* sowie durch seine Beibehaltung des *Anspruchs auf universale Werte* als selbstständiger Denker interpretiert werden muss.

Wir müssen in diesem Zusammenhang stark hervorheben, dass neben der *Makrodimension* („negativer Universalismus“, Rückverwiesensein auf die Einsamkeit) und der *Mikrodimension* (Schlafwandeln, Dämmerzustand) Hermann Broch auch eine innovative *Mesodimension* einbaut.

In der Mesodimension muss jede menschliche Handlung in jedem Akt gleichzeitig zwei Kriterien entsprechen. Sie muss „*Erkenntnis*“ vertreten und ausdehnen und sie muss auch eine optimale Praxis der „*Triebbefriedigung*“ realisieren.

Was die *Triebbefriedigung* anbelangt, so können wir im verwendeten Begriff eine unter gebildeten Intellektuellen häufig und gern gebrauchte Version der Psychoanalyse erkennen. Dieser Gebrauch ist problemlos und deutet auf eine spezifische *Anwendung* der Psychoanalyse. Dieses Vorgehen legt nicht etwa die Begrenztheit von Brochs Kenntnissen nahe, sondern stattdessen vielmehr *einen Gebrauch derselben als intellektuelle Muttersprache*.

Was den anderen hier angewendeten Schlüsselbegriff Brochs anlangt, so hat er schon eher eine für Broch charakteristische Nebenbedeutung. „*Erkenntnis*“ ist für Broch zunächst die praktizierte *Tätigkeit des Erkennens* selbst, weiterhin bezeichnet Erkenntnis auch eine klare, auf die primäre kognitive Aktivität aufgebaute *ethisch-moralische Dimension*, um dann auch noch eine *anthropologische* Bedeutung aufzuweisen, die mit der *Authentizität* und der *emanzipativen Identität* des Menschen identisch gesetzt werden kann.

*So entsteht aus der Einheit dieser beiden Begriffe eine eigene philosophisch-anthropologische Innovation. Erkenntnis und Triebbefriedigung als Phänomene, aber auch als Begriffe machen eine geheimnisvolle und vollständige Beziehung zueinander aus.*

Es wird eine verdeckte Realität aufgedeckt – *die Einheit dieser beiden menschlichen Grundbefindlichkeiten ergibt ein heuristisches Optimum, eine universale Hintergrundbedingung*, indem bei Broch die adäquat gesprochene Sprache der Psychoanalyse nicht (mehr, wie damals so oft und selbstverständlich) mit dem Marxismus, sondern einem an *Nietzsche* erinnernden Emanzipationsgedanken vereint wird. Diese Einheit (*Erkenntnis und Triebbefriedigung*) wird zur gleichen Zeit Axiom, ohne sie kann menschliche Seele im sozialen Raum nicht glücklich sein, und es versteht sich auch von selbst, dass das Nichterreichen dieses Zustandes nicht ein gleichgültiges Hinleben, vielmehr Gefahr und Ausgeliefertsein bedeutet. *Diese Einheit ist Kriterium jeglichen Glücks im sozialen Sein.*

Als *Kriterium und Doppelbedingung des optimalen menschlichen Lebens* gilt also diese Gleichzeitigkeit und optimales Ineinander von Erkenntnis und Triebbefriedigung.

Brochs Analyse ist deshalb so konstruktiv, weil ihm dieses *Doppelkriterium des glücklichen Lebens* bei der Analyse zur Verfügung steht. Das optimale Neben- und Ineinander von Erkenntnis und Triebbefriedigung wird in dem so interpretierten Spiel gleich von zwei Seiten aus „imitiert“.

Es ist also alles andere als verwunderlich, dass in unserer „Krisenzeit“ das Interesse aufgekommen ist, in Hermann Brochs Massenwahntheorie nach Erklärungsmuster für unsere Gegenwart zu suchen. Allerdings ist *das Phänomen Massenpsychologie so komplex und vielschichtig, dass es unmöglich bleibt, schnelle Antworten zu generieren*. Umso mehr ist eine Auseinandersetzung mit Brochs Philosophie, Literatur und Psychologie der Krise angeraten – als historisches und als gegenwärtiges Phänomen zu betrachten.

## Literatur

- Abrams, M.H. (1984): A Glossary Of Literary Terms. 4. Auflage New York u.a.: Holt-Saunders International Editions.
- Arendt, Hannah/Broch, Hermann (1996): Briefwechsel. 1946 bis 1951. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag.
- Best, Otto F. (1973): Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Broch, Hermann (1975): Schriften zur Literatur 1–2. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Broch, Hermann (1978): Die Schlafwandler. Eine Romantrilogie. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Broch, Hermann (1979): Massenwahntheorie. Beiträge zu einer Psychologie der Politik. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Broch, Hermann (1979): Dramen. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Broch, Hermann (1980): Gedichte. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Broch, Hermann (1981): Briefe. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Broch, Hermann (1999): Psychische Selbstbiographie. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Broch, Hermann/Norden, Ruth (2005): Transatlantische Korrespondenz. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Canetti, Elias (1985): Das Augenspiel. München: Hanser.
- Ferenczi, Sándor (1971): Nyelvzavar a felnőttek és a gyermek között. A gyengédség és a szenvedély nyelve. In: A pszichoanalízis modern irányzatai. Szerkesztette Buda Béla. Budapest: Gondolat, 215–266.
- Harmat, Pál (1994): Freud, Ferenczi és a magyarországi pszichoanalízis története. 1908–1993. Második, átdolgozott és bővített magyar nyelvű kiadás. Budapest: Bethlen Gábor Könyvkiadó.
- Kahler, Erich von (1962): Die Philosophie von Hermann Broch. Tübingen: Mohr.
- Gilbert, Stuart (1930/1952): James Joyce's Ulysses. London: Penguin.
- Kiss, Endre (1981): Hermann Broch elmélete a polihisztórikus regényről. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Kiss, Endre (1990): Fejezetek a pszichoanalízis és a modern klasszikus irodalom kapcsolatának történetéből. In: Helikon 1990/2–3, 195–205. (Irodalom és pszichoanalízis. Különszám).
- Kiss, Endre (2001): Philosophie und Literatur des negativen Universalismus. Intellektuelle Monographie über Hermann Broch. Cuxhaven-Dartford: Junghans.
- Kiss, Endre (2003): Der Dämmerzustand in philosophischer, psychologischer und romaesthetischer Beleuchtung. In: *Austriaca* 55, 155–172.
- Kiss, Endre (2004): Does Mass Psychology Renaturalize Political Theory? On the Methodological Originity of „Crowds and Power“. In: *The European Legacy* 9, 724–738.
- Kiss, Endre (2006): Hendrik de Man and Attila József. On Soft and Hard Conditions of Socialism. In: *The European Legacy* 11, 515–526.
- Kiss, Endre (2009): „Dichter werben für Dichter“ (Hermann Broch und Elias Canetti). In: Elias Canetti und Hermann Broch. Herausgegeben von Penka Angelova, Marianne Gruber und Paul Michael Lützeler. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 81–95.
- Kiss, Endre (2006): Hendrik de Man and Attila József. On Soft and Hard Conditions of Socialism. In: *The European Legacy* 11, 515–526.
- Lützeler, Paul Michael (1985): Hermann Broch: Eine Biographie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Roazen, Paul (1968): Freud. Political and Social Thought. New York: Alfred A. Knopf.
- Simmel, Georg (1908): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Tögel, Christfried (2000): Varga Jenő, a pszichoanalízis, a Tanácsköztársaság és a sztálinizmus. In: *Thalassa* 11, 2–3. <http://www.c3.hu/~thalassa/200023/arch0023/togel.htm>